



Vollblutmusiker am Werk: Johannes Bär (links) und Matthias Schriefl nehmen das Publikum mit auf eine Reise ins Alpenländische.

Witzig, wild und variabel: Schriefl & Bär rocken das „Kollmar“

Dietmar Bastian

Mühlhausen. Ob das was werden kann? Zwei junge Musiker spielen auf einem Dutzend Blasinstrumenten, plus Akkordeon und Schlagzeug – und das oft gleichzeitig? Wenn einer davon auch noch ein Bär ist, ein Vorarlberger „Problembär“?

Problematisch wird der Musikabend mit Johannes Bär und Matthias Schriefl im Mühlhauser „Kollmar“ aber gar nicht – ganz im Gegenteil. Höchst unterhaltsam nehmen die beiden Vollblutmusiker das Publikum mit auf eine außergewöhnliche musikalische Reise ins Alpenländische – als groovige Jodel-Profis, coole Alphornbläser, jazzverliebte Trompeter, dabei immer augenzwinkernd und voller Witz. In einer Hand das Akkordeon oder den Schlagzeugstecken, in der anderen die Trompete oder die Tuba, dazu Schellenkränze um die Füße gebunden – wie geht denn sowas? Das ist nur möglich, weil die beiden wortgewandten, im Musikgeschäft ziemlich einzigartigen Jungs abartig begabt sind und ihr Handwerk von der Pike auf gelernt haben.

Johannes Bär (Tuba, Pikkolotrompete, Trompete, Tenorhorn, Alphorn, Beat-Box, Perkussion und Gesang) absolvierte ein klassisches Musikstudium in Salzburg. Matthias Schriefl (Trompete, Flügelhorn, Tuba, Pikkolotrompete, Akkordeon, Tenorhorn, Alphorn und Gesang) tut es seinem Kumpel gleich. Klar, wer gelernt hat, auf einem Kessel- oder Trichtermundstück zu blasen, kann „switchen“, auf größer oder kleiner umschalten. Trotzdem, das Zusammenspiel auf mehreren Blasinstrumenten, Schlagwerk, Akkordeon und Gesang zugleich, erfordert ein Höchstmaß an zerebraler Unabhängigkeit und Konzentration.

Und das Tollste ist: Es bereitet den beiden Typen sogar noch richtig Spaß! Einen Moderator brauchen sie nicht, das besorgen sie freihändig selbst. Sie seien deshalb etwas eingebildet, meint Schriefl, weil ihre Berge höher seien, in Tiefenbronn-Mühlhausen seien sie halt deutlich tiefer. Bär sei in Wahrheit die Reinkarnation von Ernst Mosch, behauptet bierernst der bekennende Allgäuer, der nach eigenen Worten „Speckch und Kchaas“ liebt.

Das Beste zum Schluss

Und dann legen die beiden auf ihren Alphörnern los, so wild, dass sie dabei vergessen, dass man aus den elend langen Rohren eigentlich nur Naturtöne hervorbringen kann. Das sei das „zweitschwerste“ Stück im Programm. Das schwerste komme noch, meint der Vorarlberger Bär, weil man sicherstellen wolle, dass alle bis zum Ende durchhalten. Aus der langen Schallröhre kommen zuerst vertraute alpenländische Klänge, bevor diese fetzig und mit Drive zu Cool Jazz mutieren und am Ende wie ein Didgeridoo anmuten. Das Stück hat Matthias Schriefl im 7/8-Takt komponiert, es trägt den Titel „Wertacher Hörnle“ und ist eine Reminiszenz an seine Heimat. Nein, die zwei Teufelskerle sind wahrlich nicht aufs Maul gefallen, sie brillieren mit Wortdrehereien und fremdländischer Phonetik. Wie klingt denn „La vie en rose“ auf Allgäuerisch? Das versteht ein Badener nicht, aber vielleicht ein Schwabe? „Du Bagger, geh mit mir an den Baggersee“, witzelt Schriefl, argwöhnt danach aber gleich: „Do san Preis'n doo, i spür des!“ „Wer hat an der Uhr gedreht“, heißt es nach einer Stunde, und die gut einhundert Besucher im vollbesetzten, tischbestuhlten Saal können nachbestellen, bevor es in eine zweite, ebenso kurzweilige Runde geht. Ein Versuch auf Allgäuerisch: „Hargoles, hond dia an Osatz! Dia zwoi bloset in gar als nei, was os Bleach isch, und weared id hi! Drombeata, Fliegelheaner, Bossauna, Tenorheaner, Alpheaner, Tuba – kutt bloß druff a, was ofd Bühne grad no so nauf basst.“ Es ist die dritte – ausverkaufte – Veranstaltung bei den Musiktagen Mühlhausen. Auch die vierte, ein Comedyabend mit Anna Piechotta am Samstagabend, sei ausverkauft, freut sich der Ausrichter, der Musikverein Mühlhausen.